

**2. Weihnachtsfeiertag am 26.12.2018
in der Neustädter Universitäts- Kirche
Pfarrerin Stefanie Stock - Predigt zu Jesaja 62, 1-5**

Liebe Gemeinde,
blättern wir ein paar Seiten im Kalender zurück. Da war es noch nicht Weihnachten.

Das Wohnzimmer liegt im Dunkeln.

Keiner ist daheim.

Die Menschen sind noch hektisch auf den Straßen unterwegs.

Sie stehen unter Druck noch viel vorzubereiten, Karten zu schreiben, einiges einzukaufen.

Viele Fragen stehen noch im dunklen Raum: Wird es ein schönes Fest werden?

Ein Fest der Gemeinschaft?

Ein Fest der Liebe voll Trost und Hoffnung?

Auch in Bethlehem ist der Stall noch leer.

Und dunkel. Keiner ist da:

Keine Maria, kein Josef, kein Kind, von dem es heißen wird, es sei das Licht der Welt.

Das Jerusalem unseres Predigttextes bei Jesaja im 62. Kapitel ist auch ziemlich trostlos. Noch.

Die Bevölkerung war deportiert worden, in ein fremdes Land – die Oberschicht zumindest. Jerusalem ist keine glänzende Stadt, sondern ein unschönes, glanzloses Wrack, einsam und verlassen...

Doch das wird sich ändern.

Bald wird sich Jerusalem in ein Schmuckstück wandeln.

Das lesen wir in der Prophezeiung des Propheten Jesaja im 62. Kapitel:

621 Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um

Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel,

2 dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit.

Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HERRN Mund nennen wird.

3 Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des HERRN und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes.

4 Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land »Liebe Frau«; denn der HERR hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann.

5 Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.

Wie ein verliebter Bräutigam auf seine Braut schaut, so schaut Gott auf sein Jerusalem, auf sein Volk, das aufleuchtet, angestiftet durch Gerechtigkeit und Heil, sichtbar für alle Welt. Kurz: eine glänzende Zukunft wird den Jerusalemern prophezeit!

Liebe Gemeinde, vielleicht ging es Ihnen an Weihnachten auch glänzend?

Inzwischen ist Weihnachten gekommen und schon wieder vorbei. Sie müssen nicht mehr spekulieren, wie es an Weihnachten wohl wird, sondern Sie haben es bereits erlebt.

Glänzend – oder weniger glänzend.

Wünsche wurden erfüllt – oder Enttäuschung nahm Raum ein.

Liebe und Herrlichkeit füllten den Raum – oder auch andere Gefühle, vielleicht das Unverständnis in Bezug auf andere Menschen oder vielleicht sogar Einsamkeit?

Auch der Stall in Bethlehem blieb nicht dunkel. In einem kleinen Kind kam Gott zur Welt.

Er wurde Gott Mensch.

Aber er kam anders als erwartet. Nicht in Gold glänzendem Ornat mit Zepter und königlichem Reif in der Hand.

Er kam nicht als weltlicher Herrscher, der sich in Jerusalem auf den Thron setzte.

Sein Licht strahlte anders auf die Welt.

Seine Gerechtigkeit ist eine andere, nämlich eine, die durch Gnade und Güte rechtfertigt, statt nur gerecht zu ver-urteilen und abzu-urteilen.

In Jesus Christus zeigte sich Gott, wie er war und wie er auch heute noch ist.

Gott ist vergebend, Gott nimmt die in den Blick, denen Gott fehlt, die liegen ihm am Herzen: die Zöllner und Sünder.

Und er verändert sie und verändert alles für sie.

Jesus kam nicht nur für das Volk Israel sondern für uns. Wir Nicht-Jerusalemmer sind nicht mehr nur Zuschauer, sondern Teil von Gottes Volk.

Durch unsere Taufe sind wir mit in diese Beziehung von Gott und Mensch mit hineingenommen worden, eine ganz enge Beziehung.

Und so lese ich die Prophezeiung aus dem Predigttext nun nicht mit Blick auf Jerusalem, sondern von Gott direkt auf uns hier bezogen:

„Man soll dich nicht mehr nennen „Verlassene“ und nicht mehr „Einsame“, sondern du sollst heißen „meine Lust“ und „meine Liebe Frau“; denn der Herr hat Lust an dir.

Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer, dein Schöpfer, freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“

Diese Bilder – nimmt man sie ernst – könnten einen beinahe erröten lassen.

Dass Gott uns ansieht wie ein verliebter junger Mann – das ist schon ein Ding!

Wir sind wie der olle Stall.

Wir sind wie das verlassene Jerusalem.

Wir sind die, bei denen Gott selbst Glanz in die Hütte bringt, dadurch, dass er uns nahe kommt, ganz nahe und uns aufmöbelt, rein macht und zum Strahlen bringt.

Dann sehen uns andere an und die anderen sehen unsere Gerechtigkeit und unsere Herrlichkeit.

Wir sind das Schmuckstück, die schöne Krone in der Hand Gottes, der Reif in seiner Hand. Weil er uns hält. Weil er uns trägt.

Weil er uns in der Hand hat.

Wo Gott Hand anlegt, da räumt er die Verlassenheit und Einsamkeit raus.

Vielleicht haben Sie selbst schon einmal etwas Wunderschönes geschenkt bekommen, es hin und her bewegt, bewundert, die Augen auf ihm ruhen lassen...

So sind wir, so etwas sind Sie, für unseren Gott.

Mancher mag vielleicht meinen, er müsste sich selbst zu etwas Besonderem machen, damit ihm Gott nahe ist. Er müsse mehr beten. Heiliger sein, gerechter sein, besser sein, ohne schlechte Gedanken oder Taten – wobei einem dann oft mehr die schlechten Taten ins Auge stechen als die eigenen...

Nee, Gott setzt sich nicht an den gedeckten Tisch mit Goldtassen und Silberlöffeln, sondern er kommt und er bringt seinen Glanz in uns.

Gott will uns zum Strahlen bringen: wie eine junge Frau ihren Bräutigam anstrahlt.

Das können wir nicht selbst tun, sondern nur an uns tun lassen.

Gott freut sich über uns!

Mancher mag vielleicht innerlich den Kopf schütteln: Diese Prophezeiungen, die gehen doch in eine unsichere Zukunft – ob das nochmal was wird?!

Was ist wenn ich von Gottes Nähe nichts spüre?

Was, wenn ich mich immer noch einsam fühle – weil mir Menschen fehlen – oder obwohl Menschen um mich herum sind?

Manchmal fühlt man Gottes Liebe eben nur ein ganz kleines Bisschen.

Gefühlt zu wenig.

Aber: Liebe Gemeinde, lassen wir Gott mal machen!
Er kam in die Welt und kommt zu uns.

Er hat ja versprochen dass er da ist, und dass er handelt, dass wir in seiner Hand sind.

In seine Hand kann man sich fallen lassen ohne viel aus sich heraus tun zu müssen.

Hierzu gefällt mir das sogenannte „Ungebet“ vom Schweizer Theologen Kurt Marti, der ganz natürlich in Gottes Gegenwart existiert:

Es lautet:

„Da du alles schon weißt,
mag ich nicht beten
– tief atme ich ein, lang atme ich aus
und siehe: du lächelst.“

Liebe Gemeinde,
wir sind die Schmuckstücke in Gottes Hand.

Wir sind sein Reichtum in der Welt.

So lasst uns sein Licht und seine Liebe in die Welt reflektieren,
dass andere es sehen können, dass Gott ein Heiland ist, der uns heil macht.

Es gibt genug Unheil zwischen Menschen und in der Welt, auf das unser Licht fallen kann.

Fangen wir klein an:

Einfach, indem wir uns in seine Hand fallen lassen auf Gottes Lächeln zurück lächeln.

Er freut sich an uns.

AMEN.